



Darstellung eines Vogels unter Einbeziehung der Holzmaserung, Detail aus der Tischplatte

Wohl dem, der Gönner hat!

Zum Neuankauf eines Roentgen-Möbels durch den Fördererkreis

BLICKPUNKT AUGUST Unter dem oben genannten Motto steht ohne Zweifel die jüngste Erwerbung für die Möbelsammlung des Germanischen Nationalmuseums, die dankeswerter Weise die Förderer durch kurzfristiges und unbürokratisches Einspringen in Zeiten leerer Kassen ermöglicht haben. Bei dem Ankauf handelt es sich um einen sogenannten Ständerschreibtisch (HG 13154) aus der Neuwieder Werkstatt der berühmten Schreinerfamilie Abraham und David Roentgen. Er ergänzt die beiden im Museum bereits vorhandenen Schreibmöbel aus dieser Manufaktur aufs Vorzüglichste: zu dem zierlichen Pultschreibtisch mit eingelegten farbigen Blumen vom Vater Abraham Roentgen (HG 11257, datiert auf 1765) und dem klassizistisches Zylinderbüro vom Sohn David (HG 9336, datiert auf 1785/90) gesellt sich nun eine drittes - und vor allem in seiner Form sehr ungewöhnliches - Schreibmöbel.

„... zum sitzen und stehenden Schreiben“

Der zierliche und auf den ersten Blick relativ unspektakuläre Tisch stammt aus einer schwedischen Privatsammlung. Mit einer Höhe von 75 cm, einer Breite von 62,5 cm und einer Tiefe von 46 cm hat er relativ geringe Dimensionen. Seine Besonderheit entpuppt sich erst bei näherer Betrachtung: sie liegt in seiner Verwandlungsmöglichkeit von einem „normalen“ Tisch mit seitlich ausziehbaren Schubladen zu einem Stehpult mit schräg gestellter Platte. So befindet sich an beiden Schmalseiten des Zargenkastens je ein Schub mit Unterteilungen für Schreibutensilien. Die Tischplatte selbst lässt sich in mehreren Stufen in der Höhe verstellen. Zusätzlich kann man die intarsierte Deckelplatte in unterschiedlich steile Positionen kippen, wobei am unteren Rand eine Leiste hervorspringt, die das Abgleiten aufgelegter Papiere verhindert. Mit einer Feststellschraube am Schaft kann der Tisch im ausgezogenen Zustand stabilisiert werden.

Neben diesen technischen Raffinessen liegt eine weitere Besonderheit in der vielfarbigen Marqueterie des Tisches. Vor allem die Deckplatte ist interessant, denn hier ist das feinteilig eingelegte Blüten- und Blattgeflecht von Tieren „belebt“: Ein Schmetterling schwebt durch die Luft und zwei Vögel haben sich auf den Ranken niedergelassen. Schaut man sich die beiden Vögel genauer an, so erkennt man einen großen Unterschied in ihrer technischen Ausführung. Während das Gefieder des einen graphisch durch eingravierte Linien angedeutet ist, entfaltet sich die Lebendigkeit des anderen Vogels durch die kunstvolle Einbindung der Holzmaserung in die Intarsie „à la mosaïque“. Dieses Nebeneinander der beiden Techniken bei ein und demselben Stück lässt auf die Entstehungszeit des Tisches schließen. War die erstere typisch für die Zeit Abraham Roentgens (1711–1793), so fand die zweite vor allem unter David Roentgen (1743–1807) Anwendung. Unser Möbel belegt damit



Ständerschreibtisch aus der Werkstatt von Abraham und David Roentgen, Neuwied, um 1765/68. Konstruktionsholz: Eiche, Birne, Pflaume; Furniere: Ahorn und Pflaume, zum Teil durchgefärbt

den Umbruch, der sich in der Neuwieder Werkstatt durch die Übergabe vom Vater an den Sohn abzeichnete. Der Einteilung Dietrich Fabians, eines ausgewiesenen Kenners der Roentgen-Werkstatt, folgend, entstand der Ständerschreibtisch in der Übergangszeit von der sogenannten zweiten zur der dritten Stufe der Einlegetechnik, d.h. in der zweiten Hälfte der 1760er Jahre.

Die sehr eigentümlichen und ansonsten in Deutschland völlig unbekanntes Möbelform des Ständerschreibtischs lernte Abraham Roentgen übrigens in London kennen. Von hier kam auch die Anregung zu dem dreibeinigen Tischfuß, eine ansonsten vor allem bei Notenständern zur Anwendung gekommene Lösung. Doch selbst die englischen Vorbilder sind rar gesät und finden trotz ihrer Originalität in der Literatur kaum



Darstellung eines Vogels unter Verwendung von gravierten Linien,
Detail aus der Tischplatte

Beachtung. Aus der Roentgen-Werkstatt selbst sind bislang nur vier Ausführungen von Ständertischen bekannt bzw. publiziert. Von ihnen stammen zwei aus Schönbornschem Besitz (heute in Schloß Pommersfelden) und zwei aus dem Hause der Kurfürsten von Walderdorff (einer davon heute im J. Paul Getty Museum, der andere in Privatbesitz). Allerdings müsste es noch mehr dieser Möbel gegeben haben, denn die bei unserem Tisch im Inneren des Fußes eingeritzte Ziffer „6“ lässt auf ein Stück aus einer serienmäßigen Fertigung schließen. Stimmt man dieser These zu, so ergibt sich eine meines Erachtens durchaus einleuchtenden Theorie.

Die „Hamburger Lotterie“

Wirtschaftliche Umstände zwangen die Neuwieder Manufaktur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dazu, neue Absatzmöglichkeiten für ihre Möbel zu finden. David Roentgen, als junger Mann neuen Wegen durchaus aufgeschlossen, hatte eine bahnbrechende Idee: Er beantragte beim Rat der Stadt Hamburg die Genehmigung für die Durchführung einer Lotterie. Im Sommer 1768 erhielt er die Erlaubnis, diese ein Jahr später auszurichten.

In dem im Generallandesarchiv Karlsruhe erhaltenen Prospekt zur Möbellotterie heißt es: „Diese Lotterie, so ganz

unfehlbar den 29ten May diese 1769sten Jahrs, nach allhier gewöhnlicher Art, und mit der grössten Accuratesse und Sorgfalt, durch zwey unmündige Waysen-Knaben, auf dem Eimbeckischen Hause, gezogen werden soll, besteht aus lauter von der neusten Erfindung und nach dem modernsten Gout von dem bekannten Künstler und Englischen Cabinet-Macher, David Roentgen, aus Neuwied, verfertigten raren Kunst- und Cabinet-Stücken, in hundert gewinnenden sehr considerablen Preisen, welche 2145 Species Ducaten betragen, und in 715 Lose vertheilt sind, a 3 Species Ducaten, jedes Los.“ Dieses für die Roentgen-Forschung sehr aufschlussreiche Dokument gibt uns nicht nur Auskunft darüber, dass nahezu jedes siebte Los ein Gewinn war, sondern benennt auch die einzelnen Möbel. So werden in der Auflistung zwei Losgruppen aufgeführt, deren knappe Beschreibung auf unseren Tisch zutreffen könnte:

- 15 = 20. *Sechs Stück kleine zum sitzen und stehenden Schreiben mit Schiebladen wohl eingerichtete und eingelegte Schreib-Tische, a St. 20 Duc. sowie*
- 91 = 100. *Zehn Stück sehr schöne eingelegte Tischgen, die man hoch und niedrig, schreg und grad stellen kann, zum Lesen und Schreiben eingerichtet, a Stück. 6 Ducaten.*

Die zeitliche Nähe zwischen der Entstehung unseres neu erworbenen Möbels und dem Datum der Lotterie, seine vermutlich serielle Fertigung, aber auch die Provenienz des angebotenen Ständerschreibtisches aus Stockholm (das mit Hamburg durch die engen Handelskontakte der Hanse verbunden war) könnten ein Hinweis darauf sein, dass das Tischchen Teil dieser ungewöhnlichen, doch sehr erfolgreichen Verkaufsaktion war.

Festzuhalten gilt: Ständerschreibtische sind zwar quellenkundlich überliefert, aber als Objekt äußerst selten erhaltene Möbel aus der Neuwieder Roentgen-Werkstatt. Für das Germanische Nationalmuseum ist der Neuerwerb deshalb in mehrfacher Hinsicht von großer Bedeutung. Zum einen kann ein bislang für die Forschung unzugängliches Stück einer weitgehend unbekanntem Möbelform in eine öffentliche Sammlung eingegliedert werden. Zum anderen bildet der Tisch eine optimale Ergänzung zu den beiden vorhandenen Schreibtischen des Museums, so dass – meines Wissens einmalig – eine Entwicklungsreihe von drei äußerst unterschiedlichen Schreibmöbeln gezeigt werden kann. Zum dritten ist es durch den Erwerb gelungen, die mit den Schreibtischen, den zwei Porträt-Medaillons und den Polsterstühlen zugegebenermaßen sehr kleine Sammlung von Roentgen-Möbeln im Germanischen Nationalmuseum um ein wesentliches Stück zu erweitern bzw. abzurunden.

Ab September 2004, also im direkten Anschluss an die Blickpunkt-Präsentation, können sich die Besucher hiervon überzeugen – im ersten Obergeschoss des Ostbaus werden alle genannten Objekte gemeinsam präsentiert sein.

► PETRA KRUTISCH

FOTOS: JÜRGEN MUSOLF